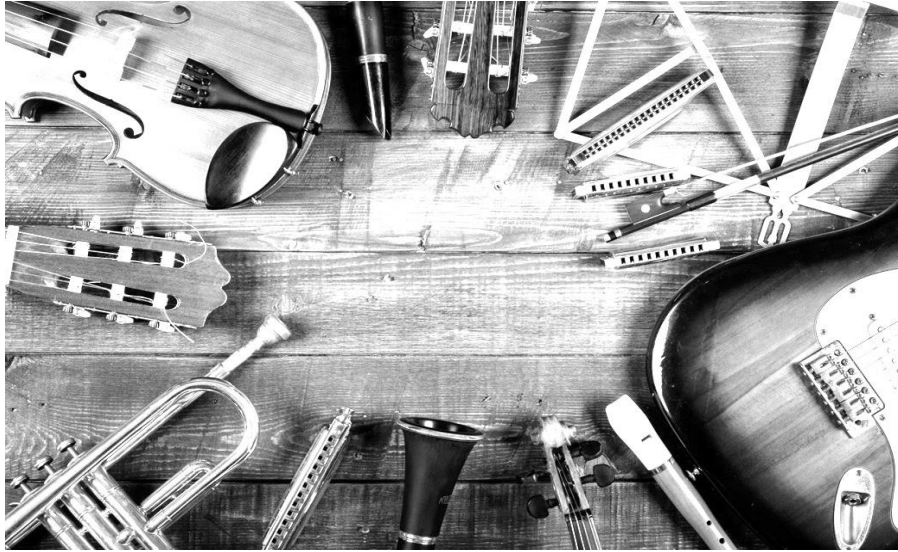


Impuls für die Woche ab Sonntag, den 07. Februar 2021



**Wer sich die Musik erkliest*, hat ein himmlisch Gut gewonnen,
denn ihr erster Ursprung ist von dem Himmel her gekommen.
Weil die lieben Engelein selber Musikanten sein.**

Diesen Liedtext von Martin Luther fand ich in einem Chorbuch aus meiner Schulzeit. Spontan kam mir zum Bewusstsein, dass wir Menschen von unserem Schöpfer durch zwei herausragende Kulturgüter beschenkt worden sind, die uns von anderen Geschöpfen unterscheiden: die der Sprache und der Musik. Mal ehrlich, ist uns die Tragweite dieser Geschenke bewusst, oder machen wir jederzeit von ihnen Gebrauch, ohne zu erkennen, dass sie uns als Menschen, die nach Gottes Ebenbild geschaffen wurden, zu einer Vorrangstellung in der Schöpfungsgeschichte verhelfen.

Schon die Urmenschen waren in der Lage, sich mit Worten über lebenswichtige Strategien zu verständigen. Aber auch die Musik war schon früh ein wichtiger Bestandteil des sozialen Zusammenlebens. Und das betrifft nicht nur die Fähigkeit, mit der Stimme simple Tonfolgen zu bilden. Sehr früh schon haben sich unsere Vorfahren einfacher Instrumente bedient, deren Klangpotenzial sie wohl eher zufällig entdeckt haben. Da gab es ja in der Natur vielfältige Gegenstände, mit denen man trommeln konnte. Und da hat einer entdeckt, dass man auf einem hohlen, löchrigen Knochen Flötentöne erzeugen konnte. Da war der Schritt zu einer Verfeinerung und Fortentwicklung der „Instrumente“ und der Melodien nicht mehr allzu groß.

Musik – gleich in welcher Form – weckt tiefe Emotionen, und das ist so geblieben bis heute. Von Beginn an wurden Rituale und Kulthandlungen von Trommeln, Gesängen und Tänzen begleitet, oft bis die Beteiligten in tiefe Trance fielen und sich in diesem Zustand den Göttern nahe fühlten.

Ein Leben ohne Musik ist seit Anbeginn nicht vorstellbar. Sie ist in der Lage, Menschen nachhaltig in verschiedene Stimmungen zu versetzen: von Freude, tiefer Trauer, Glücksgefühlen, Liebe, bis hin zu Aggression, Hass und Unbehagen. Bis in die frühe Neuzeit füllten die Menschen die langen, dunklen Abende und Nächte mit Musizieren am Lagerfeuer und am heimischen Herd. Kleine Kinder wurden in den Schlaf gesungen; im Mittelalter waren Minnesänger angesehene Gäste bei rauschenden Festen, Balladen brachten dem geneigten Zuhörer geschichtliche und sagenhafte Ereignisse nahe. Diese Aktivitäten haben uns einen großen Schatz an Volksliedern beschert. Oft wurde und wird Musik allerdings auch dazu missbraucht, Menschen zu manipulieren. Zum Beispiel zogen 1914 ganze Heerscharen von

* erkliest: Dieses Verb hat den gleichen Wortstamm wie „erkoren“, man kann es mit „erwählt“ übersetzen.

begeisterten Soldaten singend in einen brutalen Krieg - und in den Tod.

Bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts war es durchaus üblich, dass in „gutbürgerlichen“ Familien die Hausmusik gepflegt wurde: die meisten Familienmitglieder spielten ein Instrument, von der Blockflöte über die Geige, das Klavier, das Cello, Trompete und Posaune etc. Nicht immer schön, oft auch ganz schön schräg, aber es ging vielmehr um das Miteinander bzw. reine Spielfreude. Leider wird es heute als eher peinlich empfunden, zu Hause im Kreis der Familie zu musizieren. An die Stelle der Hausmusik laden elektronische Medien eher zum passiven Musikgenuss ein.

Seit es findigen Köpfen gelungen ist, Notenschriften zu erfinden, die in der ganzen Welt gelesen und umgesetzt werden, sind wir in der Lage, auch heute noch Kompositionen von Musikern mit Leben zu füllen, die sonst in Vergessenheit geraten wären.

Etwas Besonderes an der Musik sind ihre therapeutischen Eigenschaften. Man hat zum Beispiel festgestellt, dass demente Menschen, die niemand mehr erkennen oder nicht in der Lage sind, sich an ihre Vergangenheit zu erinnern, spontan mitsingen, wenn man ihnen Musikstücke aus ihrer Jugendzeit vorspielt, und zwar fehlerfrei und sicher alle Strophen. Und es drängt sie, auch noch einmal ein Tänzchen zu wagen!

Ist das nicht wunderbar?

In dieser verrückten Corona-Zeit wird uns erst bewusst, wie sehr wir die Musik vermissen: Konzerte - gleich welcher Art - können nicht stattfinden. In den Gottesdiensten ist der Gemeindegesang untersagt. Wir können uns glücklich schätzen, dass unser Herr Neumann mit unerschöpflicher Kreativität dafür sorgt, dass unsere Gottesdienste mit Musik gefüllt werden; angefangen mit Orgelmusik und Mitwirkung von jungen und älteren musikalischen Talenten aus der Gemeinde bis hin zu Chorproben mit Einzelstimmen unter freiem Himmel oder in der umgeräumten (für den nötigen Abstand) Kirche St. Elisabeth. Wie sehr uns allen das Mitsingen fehlt, habe ich in einem Sonntagsgottesdienst festgestellt: zum Orgelspiel übernahm eine Mundharmonika die Singstimme - und aus den hinteren Reihen war ganz leise und verhalten ein Mitsummen zu hören: „Großer Gott, wir loben dich“.

**Wenn einst in der letzten Zeit alle Ding wie Staub vergehen,
bleibet in der Ewigkeit doch die Musik noch bestehen.
Weil die lieben Engelein selber Musikanten sein.**

Freuen Sie sich trotz aller Schwierigkeiten weiter an der Musik. Sie ist eins der größten Gottesgeschenke, das uns in die Wiege gelegt wurde. Singen Sie ruhig mal unter der Dusche, im Auto oder in der freien Natur. Und ganz bestimmt kommt der Tag, an dem wir alle wieder singen dürfen.



Dieser Impuls wurde vorbereitet von Gisela Renard